

# Plädoyer für Grünland

Zwei Modelle zeigen: Milch könnte künftig standortangepasst und wettbewerbsfähig produziert werden.



Hier wird Grünland zu Milch gemacht und das ohne Futterkonkurrenz »Teller oder Trog«. Ohne Weidegang würde die Fläche verbuschen.  
Foto: E. Lutner

Rund 4 Mio. ha (ein Drittel) der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Deutschland ist Dauergrünland und prägt damit wesentlich unsere Agrarlandschaft. Die Landwirte ernten davon etwa 4,2 Mio. t Rohprotein. Professor Friedhelm Taube von der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, Institut für Pflanzenbau und Pflanzenernährung, wies anlässlich seines Vortrages zum Thema »Ökoeffiziente Milcherzeugung vom Grünland« an der Technischen Universität Freising-Weihenstephan darauf hin, dass die Landwirtschaft vielfältige Funktionen zu erfüllen habe und dabei Grünland ein unentbehrlicher Bestandteil sei. »Grünland steht für biologische Vielfalt und ist zusätzlich Erholungsraum für die Bevölkerung«, sagte Taube. Doch leider gehe der Verlust landwirtschaftlicher Nutzfläche fast vollständig zu Lasten von Grünland mit allen negativen Konsequenzen für die Biodiversität, z.B. Artenverlust. Dauergrünland schützt die Auen und schützt vor Hochwasser. Es schützt das Grund- und Oberflächenwasser vor Verunreinigungen, speichert CO<sub>2</sub> und beugt Erosionen vor. Hinzu kommt, dass Grünland zu Ackerland umgewandelt wird verbunden mit den nachteiligen iLUC-Effekten (individuelle Landnutzung). Durch zusätzlich bestelltes Ackerland werden auch zusätzliche landwirtschaftliche Bearbei-

tungsschritte, Aussaat, Düngung etc., nötig, welche wiederum zusätzliche Treibhausgase freisetzen. Laut Bauernverband werden täglich rund 90 ha landwirtschaftliche Nutzflächen zugebaut und zubetoniert. Die Ackerflächen sind seit 1999 kaum mehr zurückgegangen. Taube bedauerte, dass es in Deutschland nur noch sechs Grünland-Lehrstühle gibt, 1999 waren es elf.

## Alle Menschen könnten satt werden

Laut der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) würde die Produktion von Nahrungsmitteln auch für 9 Mrd. Menschen 2050 ausreichen, wenn da nicht das Wörtchen »wenn« wäre:

- Die Ernährung der Weltbevölkerung ist kein Mengenproblem, sondern ein Armuts- und Verteilungsproblem. Für jeden Menschen stünden täglich gut 3 000 kcal zur Verfügung, selbst wenn die Verlust- und Abfallquote (knapp ein Drittel der Ernten und

Lebensmittel kommt nicht auf die Teller) gleich hoch bleibt.

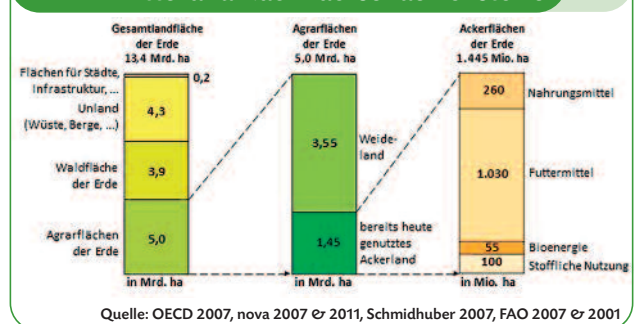
- Vor allem in den Entwicklungsländern müssen ökonomische Anreize geschaffen werden, um die Produktion von Lebensmitteln zu steigern. Dann sind auch umstrittene Technologien wie die Gentechnik nicht notwendig.

Flächen, die sich für die landwirtschaftliche Nutzung eignen, sind sehr ungleichmäßig auf der Welt verteilt. Weltweit stehen 5 Mrd. ha landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung (Abbildung 1). Aber Ackerland ist mit 1,45 Mrd. ha knapp. Davon werden nur 260 Mio. ha für die Nahrungsmittelproduktion genutzt. Auf 90 % (1 030 Mio. ha) der weltweiten Agrarflächen werden Futterpflanzen angebaut; in der EU werden auf 72 % der Ackerfläche Futterpflanzen angebaut. »Die Diskussion um »Teller oder Tank« ist falsch. Denn lediglich 55 Mio. ha werden für Bioenergie genutzt. Es müsste diskutiert werden »Teller oder Trog«, sagte Prof. Taube. Die Verwertung von Grünland durch Wiederkäuer könnte die Diskussion »Teller oder Trog« entschärfen.

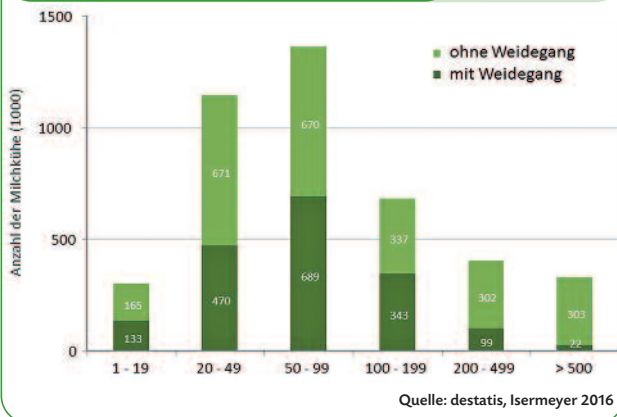
## Wird die Kuh zum Schwein gemacht?

Taube kritisierte in diesem Zusammenhang, dass der Anteil von Grünfutter in den Milchviehrationen nur noch 15 bis 20 % ausmacht. Damit sei nur sichergestellt, dass der Pansen noch funktioniert. Der Standortvorteil »Grünland« für die Milchproduktion würde minimiert.

Abb. 1: Globale Flächennutzung für Nahrungsmittel und nachwachsende Rohstoffe



**Abb. 2: Je größer der Betrieb, desto weniger Weidehaltung**



Weiter kritisierte er, dass nur die maximale Einzeltierleistung als wirtschaftlich erstrebenswert gilt. Er zeigte sich davon überzeugt, dass die höchste Milchleistung je Kuh nicht unbedingt auch eine öko-effiziente Leistung ist. Mit mehr Milch aus Gras könnten die Kosten für die Milchproduktion spürbar gesenkt werden und es wäre besser für die Umwelt.

Die Steigerung der Milchleistung ging nicht einher mit einer Steigerung der Grünfütterleistung, sondern wurde und wird mit teurem Kraftfutter erkaufte. Dafür werden 2 Mio. t Rohprotein über Soja importiert. Um die gleiche Menge Rohprotein mit eigenem Anbau von Körnerleguminosen zu produzieren, bräuchte man in Deutschland rund 2,3 Mio. ha Ackerfläche. Der Anbau von Eiweißpflanzen auf dem Acker sei in Deutschland aber nur sehr begrenzt konkurrenzfähig. »Die Landwirte bauen Eiweißpflanzen zurzeit nur deshalb an, weil sie über das Greening dazu »gezwungen« werden«, so Taube. »Die Eiweißinitiative ist politisch nett gemeint, aber unbedeutend. Die Abhängigkeit von Eiweißimportfuttermitteln kann nur eingeschränkt werden, wenn z.B. mehr Ackerklee gras genutzt wird.«

»8 000 kg Qualitätsmilch pro Kuh und Jahr könnten gut vom Grünland produziert werden«, so Taube. »Eine höhere Milchleistung hat auch zur Folge, dass die Anforderungen an die Futterqualität und die Intensität der Grünlandnutzung steigen.« Fünffmal im Jahr Mähen sei bei intensiv genutztem Grünland nicht mehr selten. Die Konsequenz: Anstelle blütenreicher Wiesen entwickeln sich artenarme Graskulturen.

Taube bedauerte auch, dass es kaum noch Betriebe mit Vollweidehaltung gibt. In Norddeutschland hätten vor zehn Jahren 90 % der Milchviehbetriebe Vollweidehaltung gemacht, heute sei es genau umgekehrt. Je größer die Betriebe sind, umso weniger treiben sie sie aus (Abbildung 2). In Neuseeland und Irland überwiegt die Weidehaltung. Da die deutschen HF-Kühe zu schwer für die Grasnarbe sind, werden dort meist die kleineren Jersey-Kühe, bzw. Holstein-Jersey-Kreuzungen, bevorzugt. Kleinere Rassen können ihren Energiebedarf aus der Weide besser decken als HF-Kühe. Außerdem bekommt eine Kuh mit 10 000 kg Leistung zu wenig Futter auf der Weide.

Für die Zukunft stellte Taube zwei Modelle vor, wie die Milch standortangepasst und wettbewerbsfähig produziert werden kann:

Da ist das Modell »Industriemilch« für den Weltmarkt. Wie in den USA werden die Kühe in Großbetrieben züchterisch und mit höchst intensiver Fütterung auf Hochleistung getrimmt. Die Milch wird zu Milchpulver verarbeitet. Die Betriebe sollten lediglich die 1. Säule der GAP einhalten müssen. Dieses Konzept sei beispielsweise für Betriebe in Brandenburg mit Maisanbau geeignet.

Das zweite Modell steht für »Bio-Klima-Milch«. Bäuerliche Familienbetriebe mit kleineren Kuhbeständen nutzen überwiegend Grünland als Futtergrundlage, möglichst mit Weidegang, für ihre Kühe. In Regionen mit Ackerbau könnte der Anbau von Zwischenfrüchten die Futterrationen ergänzen. Weite Fruchtfolgen wären vorteilhaft für die Bodenfruchtbarkeit, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wäre eingeschränkt. Damit würden auch die gesellschaftlichen Anforderungen nach zusätzlichen Ökosystemdienstleistungen (Wasserschutz, Klimaschutz, Biodiversität, Tierwohl) erfüllt.

Edith Luttner